



Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar

Erklärung der
deutschen Bischöfe

**„Gott erschuf den
Menschen als sein Bild,
als Bild Gottes
erschuf er ihn.“**

(Gen 1,27)

MENSCHENRECHTE
STATT
RECHTE
MENSCHEN

Nie wieder
ist JETZT

Wir sind
bunt

Sei ein
Mensch

Kein Platz für
Rassismus

Wir
stehen
zusammen

Demokratie
schützen

I ♥
DEMOKRATIE

Einführung und Einordnung

S

Seit den ersten Tagen des Jahres 2024 steht Deutschland vor Herausforderungen, die die Grundfesten der Demokratie erschüttern: das aufkeimende demokratiegefährdende Potenzial rechtsextremer Parteien.

Ein Thema, dem sich die deutschen Bischöfe bereits im vergangenen Herbst in Wiesbaden gewidmet haben und das bei der Frühjahrs-Vollversammlung in Augsburg im Februar 2024 erneut im Mittelpunkt stand.

In einer Zeit, in der rechtsextremes Gedankengut zunehmend Zuspruch erfährt und die politische Landschaft durch Wahlen geprägt ist, sehen sich die deutschen Bischöfe veranlasst, eine klare und unmissverständliche Position einzunehmen und sich gegenüber populistischen und extremistischen Tendenzen zu positionieren. Als katholische Kirche lehnen wir entschieden jegliche Form von Extremismus ab, insbesondere den gegenwärtig besonders aggressiven Rechtsextremismus.

Die Deutsche Bischofskonferenz hat bereits in der Vergangenheit deutlich Stellung bezogen, indem sie sich zur freiheitlich-demokratischen

Grundordnung bekannt und sich gegen Populismus und Extremismus ausgesprochen hat. Zum Abschluss der Frühjahrs-Vollversammlung 2017 hat der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, „rote Linien“ für legitimes politisches Engagement formuliert. Ebenso wurde 2019 die Arbeitshilfe *Dem Populismus widerstehen* veröffentlicht und gemeinsam mit der Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) das *Gemeinsame Wort Vertrauen in die Demokratie stärken* herausgegeben.

Die vorliegende Erklärung ist Ausdruck der klaren Haltung der katholischen Kirche gegenüber rechtsextremen Tendenzen. Sie dokumentiert die Entschlossenheit und den Einsatz der deutschen Bischöfe, die sich immer wieder gegen Positionen extremer Parteien wie dem III. Weg, der Partei Heimat oder auch der AfD aussprechen. In Zeiten, in denen die Demokratie auf die Probe gestellt wird, ermutigen sie dazu, gemeinsam als Gesellschaft standhaft für unsere Grundwerte einzustehen.

Die Erklärung *Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar* wurde am 22. Februar 2024 einstimmig von der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Augsburg verabschiedet.

Hass Remigration



D

Deutschland durchlebt eine turbulente Zeit. Die Stimmung ist aufgewühlt und die Gesellschaft polarisiert. Ein wachsender Teil der Bevölkerung lässt sich von rechts-extremistischen oder rechtspopulistischen Bewegungen ansprechen. Im rechtsextremen Milieu wird unter dem Schlagwort „Remigration“ darüber diskutiert, Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Land zu drängen. Dass sich dagegen auf den deutschen Straßen eine lebhafte und starke Protestbewegung Gehör verschafft, unterstützen wir Bischöfe ausdrücklich.

Radikales Denken



Wer aus demokratischem, freiheitlichem und menschenfreundlichem Geist heraus seinen Widerstand gegen die Machenschaften der Rechtsextremisten bekundet, verdient unser aller Unterstützung und Respekt.

Gut, dass zahlreiche Christinnen und Christen so engagiert **mitwirken** und sich für Menschenwürde, Menschenrechte und Demokratie **einsetzen!**

Wir sehen mit großer Sorge, dass sich radikales Denken verstärkt und sogar zum **Hass auf Mitmenschen** wird – vor allem aufgrund ihrer Religion, Herkunft oder Hautfarbe, wegen des Geschlechts oder ihrer sexuellen Identität.

Im Hintergrund dieser Entwicklung sehen wir die Vielzahl von Krisen, die Deutschland und Europa seit Jahren erleben. Die Weltfinanzkrise des Jahres 2008 und die Euro-Schuldenkrise haben zu Verunsicherungen und auch zu realen Verlufterfahrungen geführt.



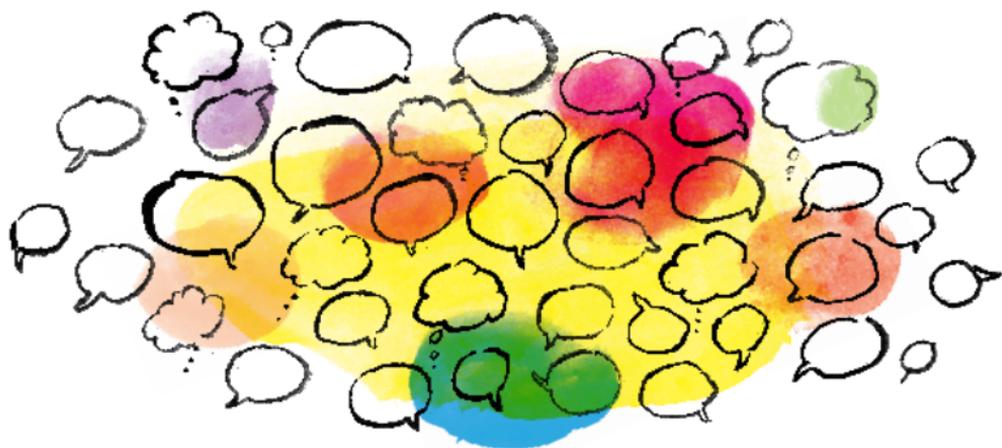
Die hohe Zahl von Geflüchteten, die seit 2015 nach Europa und vor allem nach Deutschland gekommen sind, hat bei Vielen die Bereitschaft zum Engagement geweckt, bei nicht Wenigen aber Gefühle der Überforderung erzeugt. Die Corona-Pandemie hat das Leben vieler Menschen radikal verändert. Schließlich hat der Krieg gegen die Ukraine die Annahme tiefgreifend erschüttert, dass der Friede in Europa auf festen Pfeilern steht. Auch Terror und Krieg im Nahen Osten reihen sich in dieses Krisenszenario ein. Zu alledem treten die großen Herausforderungen unserer Zeit, wie der Klimawandel und die tiefgreifenden Veränderungen durch den digitalen Fortschritt. Beunruhigung und Zukunftsangst nehmen zu. Die Vielzahl der Krisen darf aber nicht zum Nährboden für die Erosion des zivilen demokratischen Bewusstseins und für das Anschwellen extremistischer Positionen werden.



Menschen-
rechte

Deutschland und Europa haben im 20. Jahrhundert den Aufstieg und Fall mehrerer extremistischer Ideologien und Bewegungen erlebt. Deren katastrophale Folgen mahnen auch heute zur Wachsamkeit. Die Kirche weist deshalb alle Formen des Extremismus mit Nachdruck zurück. Sie sind unverantwortliche Gefährdungen des Gemeinwohls und der freiheitlichen Ordnung. Gegenwärtig stellt der Rechtsextremismus die größte Bedrohung extremistischer Art für unser Land und für Europa dar.

Der Rechtsextremismus behauptet die Existenz von Völkern, die angeblich in ihrem „Wesen“ und in den kulturellen Lebensgestalten scharf von den anderen Völkern abgegrenzt werden können. Man spricht von „natürlichen“ und „künstlichen“ Nationen. Das Volk ist für diese Ideologie eine Abstammungs-, letztlich eine Blutsgemeinschaft. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft, religiöser Zugehörigkeit und kultureller Prägung wird von diesem Denken deshalb



prinzipiell infrage gestellt, wenn nicht gar verworfen. Das Volk wird als „Ethnos“ gedacht, als Gemeinschaft der ethnisch und kulturell Gleichen oder Ähnlichen. Dies ist die Ideologie des völkischen Nationalismus. Nach den Gräueln des Nationalsozialismus versteht unser Grundgesetz das Volk hingegen aus gutem Grund als „Demos“, d. h. als Gemeinschaft der Gleichberechtigten, die auf der Grundlage der Menschen- und Bürgerrechte unsere Gesellschaft gemeinsam aufbauen und gestalten.

Rechtsextremistische Gesinnungen und Konzepte zielen fundamental auf Ab- und Ausgrenzung. In diesem radikalisierten Denken wird die gleiche Würde aller Menschen entweder geleugnet oder relativiert und somit zu einem für das politische Handeln irrelevanten Konzept erklärt.

Für die Kirche aber ist klar: Jeder Mensch besitzt eine unantastbare und unverfügbare Würde. Sie gründet in der Gottebenbildlichkeit **aller Menschen** und ist die Basis der Menschenrechte.

So ist die Menschenwürde der Ausgangs- und Zielpunkt des christlichen Menschenbildes. Dieses Denken hat auch in unserer Verfassung seinen Niederschlag gefunden. In scharfer Abgrenzung zum Nationalsozialismus und zur Neuen Rechten bekennt sich das Grundgesetz ausdrücklich zur fundamentalen, die staatliche Ordnung und das gesamte gesellschaftliche Miteinander bestimmenden Bedeutung der Menschenwürde.

Die Konzentration auf das kulturell homogen gedachte eigene Volk geht notwendig einher mit einer Verengung des Solidaritätsprinzips, das in der katholischen Soziallehre zentrale Bedeutung hat und eine Leitidee der deutschen Verfassung darstellt. Rechtsextreme verlangen nach einem „Sozialpatriotismus“, womit sie die Solidarität innerhalb des völkisch-national verstandenen Volkes meinen. Wer diesem nicht angehört, soll weniger Rechte und weniger soziale Teilhabe genießen, auch wenn er in Deutschland lebt und arbeitet. Damit wird die Axt an die Wurzeln der Demokratie gelegt, die vom Gedanken der gleichen Rechte aller bestimmt ist. Allen, die nicht der eigenen Gemeinschaft zugehören, wird Solidarität verweigert. Das gilt für Schutzsuchende, die man generell nicht mehr ins Land lassen will. Und es gilt für die Bedürftigen andernorts: Entwicklungszusammenarbeit mit armen Ländern wird deshalb ebenso abgelehnt wie die Unterstützung von Staaten, die – wie die Ukraine – angegriffen werden und um ihr Überleben ringen.



Die Sicht der Kirche ist eine andere:
Politisch, religiös oder rassistisch Verfolgte
und Kriegsflüchtlinge müssen in unserem
Land auch weiterhin **Aufnahme** finden.

Und: Der Begriff des Gemeinwohls hat für die Kirche
stets einen universalen Horizont. Daher treten wir für
multilaterale Zusammenarbeit und Solidarität ein –
auf Ebene der Europäischen Union ebenso wie welt-
weit.

Rechtsextremismus hat es in Deutschland
und Europa auch nach dem Zweiten Weltkrieg ge-
geben. In den vergangenen Jahren haben sich rechts-
extreme Haltungen in der Gesellschaft jedoch stark



verbreitet, sie sind „sagbar“ geworden und gewinnen an Einfluss. Nach mehreren Radikalisierungsschüben dominiert inzwischen vor allem in der Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) eine völkisch-nationalistische Gesinnung. Die AfD changiert zwischen einem echten Rechtsextremismus, den der Verfassungsschutz einigen Landesverbänden und der Jugendorganisation der Partei attestiert, und einem Rechtspopulismus, der weniger radikal und grundsätzlich daherkommt. Der Rechtspopulismus ist der schillernde Rand des Rechtsextremismus, von dem er ideologisch aufgeladen wird. In beiden Fällen wird stereotypen Ressentiments freie Bahn verschafft: gegen Geflüchtete und Migranten, gegen Muslime, gegen die vermeintliche Verschwörung der sogenannten globalen Eliten, immer stärker auch wieder gegen Jüdinnen und Juden.



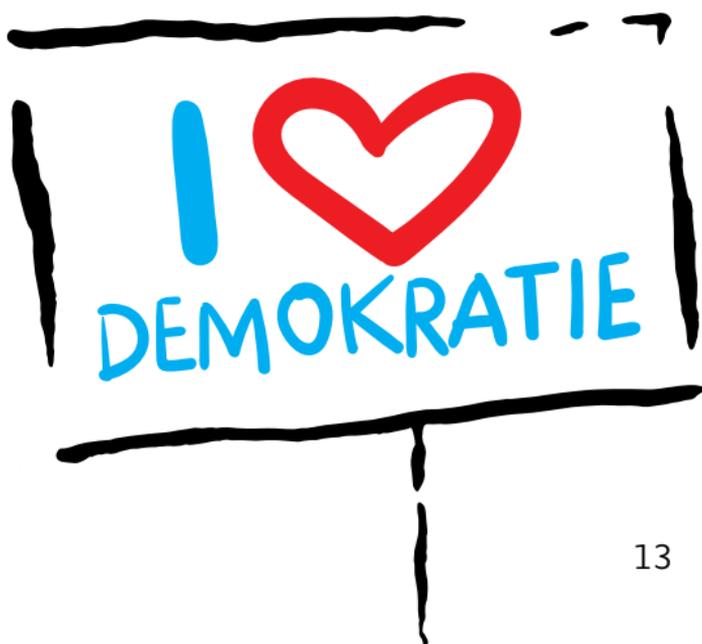
Wir sagen mit aller Klarheit: Völkischer
Nationalismus ist mit dem christlichen
Gottes- und Menschenbild **unvereinbar.**

Rechtsextreme Parteien und solche, die am Rande dieser Ideologie wuchern, können für Christinnen und Christen daher kein Ort ihrer politischen Betätigung sein und sind auch nicht wählbar. Die Verbreitung rechtsextremer Parolen – dazu gehören insbesondere Rassismus und Antisemitismus – ist überdies mit einem haupt- oder ehrenamtlichen Dienst in der Kirche unvereinbar.

Wir appellieren an unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, auch an jene, die unseren Glauben nicht teilen, die politischen Angebote von Rechtsaußen abzulehnen und zurückzuweisen. Wer in einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft leben will, kann in diesem Gedankengut keine Heimat finden. Wer Parteien wählt, die mindestens in Teilen vom Verfassungsschutz als „erwiesen rechtsextremistisch“ eingeschätzt werden, der stellt sich gegen die Grundwerte des menschlichen Zusammenlebens und der Demokratie in unserem Land.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Das klare Votum gegen jede Form des Rechtsextremismus bedeutet in keiner Weise, dass die Kirche sich dem **Dialog** mit jenen Menschen entziehen wird, die für diese Ideologie empfänglich, aber geschwächlich sind.

Auch radikale Thesen sollen diskutiert, sie müssen aber auch entlarvt werden. Klarer Widerspruch gegen den Rechtsextremismus bedeutet ebenso wenig, dass existierende wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme – etwa bei der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit oder der Integration von Migranten – kleingeredet oder ignoriert werden könnten. Sie müssen angegangen werden. Alles andere würde den rechten Rand nur weiter nähren.



Aber sämtliche Lösungsansätze müssen dem humanitären Ethos entsprechen, das im Christentum vor- und mitgeprägt ist und das die Grundlagen unseres Staates und der Gesellschaft in Deutschland definiert. Menschenwürde, Menschenrechte, besonders der Schutz des Lebens von seinem Anfang bis zu seinem natürlichen Ende, sowie Solidarität sind dessen elementare Bestandteile.

Unter all diesen Werten und Prinzipien kommt der gleichen Würde aller Menschen eine grundlegende Rolle zu. Ohne ein umfassendes Verständnis der Menschenwürde gibt es kein freiheitliches und gerechtes Zusammenleben. Die Menschenwürde ist der Glutkern des christlichen Menschenbildes und der Anker unserer Verfassungsordnung. Leisten wir alle Widerstand, wenn Menschenwürde und Menschenrechte in Gefahr geraten! Engagieren wir uns gemeinsam aktiv für die freiheitliche Demokratie!



Artikel 1

„Alle Menschen
sind frei und
gleich an Würde
und Rechten
geboren.“

- Allgemeine Erklärung
der Menschenrechte -

Weitere Veröffentlichungen:

Dem Populismus widerstehen.
Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang
mit rechtspopulistischen Tendenzen
(Arbeitshilfen Nr. 305):
www.dbk-shop.de

Vertrauen in die Demokratie stärken
(Gemeinsame Texte Nr. 26):
www.dbk-shop.de

Europa ist es wert.
Impulse der Bischöflichen Arbeitsgruppe Europa
der Deutschen Bischofskonferenz
(Die deutschen Bischöfe Nr. 52):
www.dbk-shop.de

Demokratie braucht Tugenden
(Gemeinsame Texte Nr. 19):
www.dbk-shop.de

Leitsätze des kirchlichen
Engagements für Flüchtlinge
(Arbeitshilfen Nr. 282):
www.dbk-shop.de

Eintreten für die Demokratie.
Gemeinsames Wort der
nord-ostdeutschen Bischöfe
am 19. Januar 2024:
[https://www.bistum-dresden-meissen.de/
aktuelles/eintreten-fuer-die-demokratie](https://www.bistum-dresden-meissen.de/aktuelles/eintreten-fuer-die-demokratie)

Erklärung der Freisinger Bischofskonferenz
zum Abschluss der Frühjahrsvollversammlung
am 7. März 2024:
[https://www.erzbistum-muenchen.de/
news/bistum/Erklaerung-der-Freisinger-
Bischofskonferenz-46009.news](https://www.erzbistum-muenchen.de/news/bistum/Erklaerung-der-Freisinger-Bischofskonferenz-46009.news)

**„Leisten wir alle
Widerstand, wenn
Menschenwürde
und Menschenrechte
in Gefahr geraten!
Engagieren wir uns
gemeinsam aktiv
für die freiheitliche
Demokratie!“**

Erklärung der deutschen Bischöfe
22. Februar 2024



Impressum

Herausgeber:
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
www.dbk.de

Gestaltung:
MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Illustrationen:
Juan Gonzalez

Druck:
xxx

Stand:
Februar 2024

